

Warum unterlagen die Türken

Autor(en): **Forel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum unterlagen die Türken?

Von Professor A. Forel (Yverne, Canton Waadt.*)

Ich habe mit großem Interesse den Aufsatz des Herrn Prof. Dr. S. Schischmanow in der letzten Nummer des Freidenkers gelesen. Ich war selbst zweimal in Bulgarien: 1891 und 1910 und kann das was Schischmanow sagt von A bis Z vollständig bestätigen. Ich habe selbst in den Nummern 26 und 27 vom 25. Juni und 2. Juli 1910 in der Umschau von Dr. Vechhold in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Reiseeindrücke aus dem Orient“ meine bezüglichen Wahrnehmungen niedergelegt.

Aber was Herr Schischmanow nicht betont, daß sind die tieferen Ursachen der Stagnation der Türken. Diese Ursachen liegen nicht etwa darin, daß der Türke von Hause aus schlecht wäre. Die Rassenunterschiede sind dort, wenn man es genau nimmt, nicht bedeutend, weil die Mischung zu groß ist. Die Sprache an und für sich in dem Babelturm des Orients ist auch, wenn zwar wichtig, so nicht maßgebend. Die wahre tiefere Ursache liegt in der alten mohamedanischen Religion und in ihren Vorschriften. Die Frau ist dort eine eingekerkerte Sklavin — vom Koran aus. Ihr geistiger Horizont und ihre Bildung sind gleich null. Bei den Vermöglichen liest sie nur schlechte Romane, raucht und spielt Intriguen. Im Volk ist sie eine verblödete Analphabetin. Solche Frauen sind keine Mütter und können keine Kinder erziehen. Sie werden auch von den Kindern nicht respektiert. Daher wird der männliche Türke nie erzogen. Wie wir selbst einer der seltenen wirklich gebildeten Türken sagte: „Wenn wir nach Europa kommen, lernen wir alle Ihre Laster, aber keine Ihrer Tugenden.“ Das einzig Bessere im Koran, die Alkoholabstinenz, wird nicht mehr gehalten. Der Sultan trinkt und der damalige Großwesir sagte mir selbst harmlos, er trinke recht gern ein Glas Wein! Der Fatalismus kommt noch dazu um die Stagnation zu vervollständigen: Allah und das Rismet. Wird man sich daher noch wundern können, daß das furchtbare Gemisch von Fanatismus, Grausamkeit und Stagnation beim Islam unausrottbar ist — trotz allen schönen Worten, Absichten, Reden und Komplimenten der Jungtürken? Ich war für die Idee der Jungtürken begeistert hingefahren, kam aber total ernüchtert und belehrt 1910 zurück. Diese Herrn versprechen alles aber halten nichts. Somit war ich auf den jetzigen Ausgang des Balkankrieges vollständig gefaßt obwohl die Türken mit mir persönlich sehr freundlich waren, das füge ich hinzu. Sie wollen ja das Gute, aber sie können nicht. Ihre Religion lähmt sie total. Aus fanatisierten Analphabeten und Barbaren kann man ohne langjährige Arbeit nicht im Handumdrehen ein Kulturvolk machen; zuvor mußte man ihre harte tiferende Religion entfernen.

Niemand wird mir, glaube ich, vorwerfen können, das ich ein fanatischer Patriot sei, ich bin im Gegenteil ein erklärter Feind des Krieges und des Patriotismus, der der Vater des Chauvinismus ist, aber ich wundere mich doch, daß europäische Kulturvölker und vorab Schweizer nicht begreifen können, daß es gewisse berechnete Kriege gibt, solange es sich nämlich nur darum handelt sich aus einem solchen Joch der Barbarei wie in der Türkei zu befreien. Unsere Schweizer scheinen oft ihre eigene Geschichte vergessen zu haben und ich wette, daß Schweizer wie Deutsche heute wie die Bulgaren, Griechen, Armenier und Serben, nachdem sie sich mit Mühe und Not befreit und die Kultur gewonnen hatten, darnach trachten würden ihre eigenen Brüder die jetzt noch unter dem tür-

kischen Joch schmachten, davon zu befreien. Das sind keine Kriege wie unsere Kriege, welche wirkliche Kulturvölker unter einander führen.

Ich möchte ferner bitten, daß man, bevor man urteilt, die vielfach gefärbten Nachrichten über die Grausamkeiten welche Bulgaren, Griechen und Serben ausgeübt haben sollen auf ihre absolute Richtigkeit prüft. Ich möchte auch bitten, daß man die tausendfältigen Schlächtereien von Armeniern durch die Türken ebenfalls berücksichtigt. Ich bezweifle zwar nicht, daß auch die Balkanvölker Prozesse im Krieg begangen haben, das tun selbst die Kulturvölker. Die gestrengen Kritiker sollten aber besonders bei den Bulgaren, die Jugend ihrer Kultur berücksichtigen, und daran denken, daß unter ihnen heute noch lebende Personen da sind, die damals unter dem türkischen Joch schmachteten und weder ihre Veraubung noch die Schändung ihrer Weiber durch ihre Thronen vergessen haben; dann erst wird man gerecht urteilen können. Endlich möchte ich noch hinzufügen, daß es selbst für die Türkei das Beste wäre, wenn sie durch Bildung aus ihrem Analphabetentum, ihrem Fanatismus und ihrer Barbarei gezwungen herausbefördert werden könnten. Aber wie? Die Jungtürken, wenigstens ihre Häupter, glauben nicht mehr an den Koran, aber sie müssen tun, wie wenn sie daran glauben täten, sonst würden sie alle Autorität verlieren. So bleibt dort alles beim Alten und die Reformen sind nur Schein, während in Bulgarien im Laufe von 30 Jahren eine vollständig neue Kultur entstanden ist.

Man verstehe mich wohl, ich habe es den Türken ja selbst in einem Vortrag in Konstantinopel gesagt: Zuerst die Bildung der Frauen, und die Befreiung des islamitischen Unsinns, dann wird erst der Schleier der Frauen fallen und die Kultur entstehen können. Ich bin ja als Freidenker gewiß nicht Fürsprecher des Christentums, aber zwischen zwei Uebeln ist noch wenigstens unser Protestantismus noch Gold gegen den Islam. Im Orient sollte man nun gleich mit dem Freidenkertum beginnen, so würde man ja am ehesten Frieden zwischen den sich zerfleischenden Religionen stiften.*)

*) Ueber das Verhältnis von Volksschule und Wehrkraft schrieb dieser Tage der Berliner „Vorwärts“:

Während auf der einen Seite alljährlich ungezählte Millionen für vermehrte Rüstungen aufgewendet werden, unter dem Vorwand, daß das „Vaterland“ zu seiner Verteidigung immer mehr und immer mehr Waffenrüstungen brauche, wird der andere Faktor der Landesverteidigung, Bildung und Intelligenz der breiten Volksmassen, aufs stärkliche vernachlässigt. Freilich, an den Waffenlieferungen machen die großen Kapitalisten enorme Profite; an der Volksschule aber gibt's nicht viel zu verdienen. Daß aber eine gute Bildung der Massen für die Wehrkraft des Landes unerlässlich ist, kann füglich kein Denker bestreiten. Es kommt im Kriege nicht allein auf körperliche Kraft und Gewandtheit an, sondern mindestens ebenso sehr auf Klugheit, Umsicht, Geistesgegenwart, Kenntnisse. Und zwar genügt es nicht, wenn die Führer diese Eigenschaften besitzen; auf die Masse kommt es an. Immer wieder muß an jenes Wort erinnert werden, das kein Geringerer als Nichte vor 100 Jahren gesprochen hat, als es galt, die französische Fremdherrschaft abzuschütteln:

„Dasjenige Volk, das bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit, unbeflegbar für seine Nachbarn.“

Es genügt also nicht, daß ein Land gute Gymnasien, Oberrealschulen und Universitäten besitzt; will es seine Wehrkraft auf der Höhe halten, so muß es vor allen Dingen für gute Volksschulen sorgen! Das ist viel wichtiger, als immer neue und neue Milliarden in den unerfättlichen Schlund der Rüstungskapitalisten zu werfen.

Und noch ein anderes ist zu bedenken: die Weltmachtstellung des Reiches, von der die bürgerlichen Parteien immer so viel Aufhebens machen, kann auch nicht allein durch Kanonen und Soldaten gewährleistet werden. Viel kommt dabei auf eine intelligente Arbeiterschaft an. Vor drei Jahren hat Professor Kammerer von der Technischen Hochschule in Charlottenburg aus der Entwicklung der modernen Technik den Schluß gezogen:

*) Ich bin leider dauernd in meiner Gesundheit derart geschädigt worden, daß ich mich definitiv ins Privatleben zurückziehen muß. Prof. Dr. A. Forel.